

# Gipfelstürmer mit rustikalem Charme

VON ANNA SCHMID

**Planegg** – „Du fährst wegen vier Metern nach Pakistan“, fragt seine Frau Thomas Huber. „Du verstehst die Dimension dieser vier Meter nicht“, sagt der Bergsteiger und bricht im Sommer 2009 ins Karakorum nach Asien auf. Dort erreicht er sein Ziel: Zusammen mit seinem Bruder Alexander ist er der erste, der die „Eternal Flame“ genannte Route auf dem Berg „Nameless Tower“ auf über 6000 Metern Höhe vollständig freierklettert – einschließlich der vier Meter, die seinen Vorgängern noch gefehlt hatten.

Er sei „süchtig nach Herausforderung“, sagt Huber, der am Mittwoch vor 484 Besuchern im ausverkauften Planegger Kupferhaus von seinen Expeditionen zu den

schwersten Kletterrouten der Welt in Asien, der Antarktis oder in Südtirol berichtete. Das Glücksgefühl, das er auf dem Gipfel erfährt, beschreibt er als „Vakuum der Zeit“. So lautet der Titel seiner Multivisionsshow, bei der er seine enthusiastisch gehaltenen Erzählungen mit Fotos, Filmen und Musik begleitet.

Das als „Huberbuam“ bekannte oberbayerische Brüderpaar Thomas und Alexander Huber zählt zur Weltspitze der Extrembergsteiger. Die beiden waren die Titelhelden in Pepe Danquarts preisgekrönter Dokumentation „Am Limit“ aus dem Jahr 2007, in der der Regisseur ihre Rekordversuche im amerikanischen Yosemite-Nationalpark dokumentierte. Derzeit flimmern sie in einem Werbespot für Süßigkeiten über

deutsche Fernsehbildschirme. In seinen Vorträgen spricht der Extremsportler Huber die Sprache der mo-

dernen Leistungsgesellschaft. Er erzählt von seinem Traum, „an die Grenzen“ zu gehen, von den Momenten, in denen



**Bergsteiger Thomas Huber**, hier mit Bürgermeisterin Annemarie Detsch, beeindruckte im ausverkauften Kupferhaus mit einem starken Auftritt.

FOTO: JS

er „alles geben“ musste und davon, dass er und sein Bruder „niemals aufgeben“.

Gleichzeitig präsentiert sich der 43-jährige Berchtesgadener als heimatverbundener Familienmensch. Der härteste Moment jeder Expedition sei es, sich von seiner Frau und seinen drei Kindern zu verabschieden, sagt er, während er Bilder seiner Familie zeigt. Er spricht Dialekt, duzt sein Publikum und kokettiert humorvoll mit der bayerischen Liebe zum Bier, das in manchen Regionen der Welt nur schwer zu bekommen ist. Durchtrainiert, langhaarig, braungebrannt, mit Bartstoppeln, im T-Shirt und in roten Turnschuhen seines Sponsors gibt er den lässigen Naturburschen. Die professionell gemachten Bilder an diesem Abend zeigen ihn und

sein Team nicht nur mit vor Anstrengung und Schmerz verzerrtem Gesicht am Seil vor steilen Felswänden hängend, sondern auch breitbeinig in Siegerpose stehend, mit verwegendem Heldenblick, tief

sitzenden Jeans, Stirnbändern im wilden Haar und offenem Karohemd über muskulösen Oberkörpern. Nicht nur Ausdauer und Wille brauche man, um an die Spitze zu kommen, sondern auch kindliche Freude. Huber unterfüttert seine Vorträge mit einer Portion rustikaler Esoterik: „Die Berge haben mir gezeigt, was es heißt, Mensch zu sein“, sagt er. Er erzählt von Erfolgen und Rückschlägen und setzt Analogien zum Alltag, wenn er sagt: „Das Leben bedeutet, nicht immer oben zu sein; man muss auch durch Täler gehen.“